**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 33 (1907)

**Heft:** 9

**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 24.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ein Kapitel von der Vereinsmeierei.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Darum muß man Vereine gründen. Und auch darum, daß einer Präsident und ein anderer Säckelmeister werden, und daß man alle Jahre eine Statutenrevision haben kann und daß man in die Zeitung kommt, wenn man am Sonntag einen Spaziergang ins nächste Dorf gemacht hat.

Wenn heutzutage einer zu den gebildeten Menschen zählen will, so muß er mindestens in soviel Vereinen sein, daß auf jeden Wochentag mindestens zwei Sitzungen und auf den Jahresschluß zwei Dutzend Jahresfeiern kommen. Im Haushaltungsbuch hat man selbstverständlich für diesen Zweck zwei Seiten frei, eine für die ordentlichen und eine für die außerordentlichen Beiträge, als da sind neue Fahnen, Becher, Präsidentenpräsenter, Totenkränze und anderes.

Es ist eigentlich nicht immer nötig, daß man weiß, warum ein Verein besteht, die Hauptsache ist, daß er da ist und daß man zahlt und einen Präsidenten hat. Vor allem ist es Pflicht, daß alles, was Meier heißt, einen Verein bildet, der sich dann der Meierei am schönsten hingeben kann. Abwechslungsweise müßten natürlich die i-Meier und die y-Meyer gelegentlich auch einen habichtsnasigen ai-Maier einrücken lassen, einer von denen, die Freitag abends ein neues Hemd oder doch neuen Kragen und Manchette anziehen. Das Uebrige geht niemand nichts an.

Eine Aufgabe des gemütvollen Menschenfreundes ist es nun, neue Bande aufzufinden, die einen Verein zu knüpfen vermögen. Die Gebiete sind zahllos: Religion und Rheumatismen, Hundekultus und Heidenbekehrung, Numismatiker und Nuditätenjäger.

Mit den letztern wollen wir anfangen! Der geneigte Leser und die errötende Leserin sind aber sehr auf dem Holzweg, wenn sie meinen, wir reden von solchen Leuten, die den Tricotsaufführungen in den Variététheatern nachlaufen und vor allen Photographieläden stehen bleiben. Oha! Von Sodom und Gomorrha und ihren Kandidaten auf Schwefelregen reden wir nicht, sondern von Tugend und Sittsamkeit und von solchen Leuten, die um deren Ausbreitung willen einen Antinuditätlerverein gründen wollen. Dessen Hauptaufgabe wäre diese: Männlein und Weiblein, die dem Verein beitreten, teilen sich in Sektionen und durchstöbern alle Schaufenster, alle Zigarrenläden mit obscönen Zündholzschächtelchen, alle illustrierten Zeitungen, sie gehen an der Messe auch in alle Schaubuden, in alle Theater und andere Sündentempel und machen am Samstag abend Rapport über alle Gräuel, die sie entdeckt, damit man mit Feuer und Schwert dagegen einschreiten kann. Eine höchst interessante Diskussion, durch vorgelegte Probeblätter und corpora delicti oder deliciorum erläutert, bildet dann des Vereines heilbringende Abendunterhaltung. Wenn das Ding recht an die Hand genommen wird, werden ihm Mitglieder von allen Seiten zuströmen.

Eine andere Genossenschaft, die schon längst ins Leben gerufen werden sollte, ist die der Kleptophilen oder unbewußten Diebe. Hier sind selbstverständlich nur Leute aus den bessern Familien zulässig. Ein Museum wäre da zu begründen von Gegenständen, die man in Kaufläden und Gasthöfen, von einem unerklärlichen Drange beseelt, hat mitgehen heißen. Vielleicht kommen auch Bücher aus Lesegesellschaften und Bibliotheken, sicherlich auch seltene Münzen und Medaillen zum Vorschein, deren Anblick oft, wie man zu sagen pflegt, fascinierend auf die Liebhaber wirkt.

Als weitere Anregung nennen wir auf dem breiten sanitarischen Gebiet eine Bazillenbruderschaft, die darauf ausgehen könnte, jedes Jahr wenigstens eine neue Krankheit zu entdecken. Ein Automobilkrüppelheim könnte die Zahl der Sanatorien noch vermehren, für welche jahraus jahrein die Bettellisten in Zirkulation sind. Mit einer Hundertkilokorpusgesellschaft ist es auch nicht getan, ein Fünfzehncentimeterstehkragenverein wäre höchst zeitgemäß. Solche Giraffenjünglinge könnten dann bei ihrem Jahresfest die Gäste mit einem Seelenangst- und Gluckserkonzert erfreuen.

Spezialitäten sind heutzutage an der Tagesordnung, daher wollen wir dem Publikum zum Schluß einige Vorschläge machen, deren Inswerksetzung die Kultur der Gegenwart auf die Spitze erheben könnte. Man gründe einen Durchgefallenegroßratskandidatenverein, Eichhörnchendrillerbesitzerverein, eine Festjungfernharmonie, Zwanzigprozentakkordantenverein, Verein geschiedener Ehemänner. Und schließlich einen Verein von solchen, die ihren Geburtstag am neunundzwanzigsten Hornung haben. Möglicherweise werden dann die Katzen auf den Dächern auch ein Einsehen haben und eine Serenade zum Besten geben.

---

England dürfte wohl heißen: Weitland, denn es ist das Land wo das unsrige, nämlich schöne Geschlecht am weitesten denkt, weiten Verstand hat und mit weitestem Mut am weitesten geht. O, warum bin ich nicht an der Spitze gestanden als die weibliche Sturmkolonne das Unterhaus überfallen hat, um das Stimmrecht zu erobern. Ich hätte sehen mögen, wie die erschrockenen Kosaken blutige Nasen und zerkratzte Gesichter bedeckten. Sie hätten diese tapfern Frauen nicht rauh behandelt, sogar gelächelt, heißt es, natürlich aus Feigheit. Da werden Weiber zu „Hyänen" sagt ein altväterischer Dichter. Bitte sehr! Da werden Weiber zu Engeln mit feurigen Schwertern und jagen Mannesgeschlechter aus dem Paradiese ihres Hochmuts und Alleinherrschaft. Unter- und Oberhäusler wissen wohl warum, sie sich nun doch beraten in Sachen des fraulichen Stimmrechtes. Wir erwarten zwar nicht, daß etwas Kluges herauskommt, aber die Kerle fangen doch an uns zu fürchten und haben nur vom Gesetze gezwungen die tapfern Frauen zu strafen gewagt.

Gesetzartikel (nicht die braven) verlangen selbst die Frau zu strafen,
Die sich, wo ihre Würde wird gestört, in Worten bis zur Tätlichkeit empört.
Es waren dreiundfünfzig Damen, die also da zur Buße kamen.
Zehn Schillinge bezahlt zum letzten Rest wer nicht gern sitzt 4 Wochen Arrest.
Sie lachten über das Bedrängnis, und wählten sämtlich das Gefängnis.
So was bedeutet Mut und Hohn zugleich, für Mannengrinde ist's ein Backenstreich.
Der Kerkermeister, Suppenbringer schafft aber froh und zehnmal ringer,
Wenn er auf eingesperrte Schönheit blickt, benimmt er sich galant und sehr geschickt.
Er läßt was übrig bleibt sich schmecken, wird Löffel und den Teller lecken.
Hingegen schämen sich wie Hund dabei der Urteilsprecher und die Polizei.

Ja wohl! — schämt euch und bekehrt euch. Vielleicht wird jetzt das Unterhaus den Frauen gerecht. Aber das Oberhaus? — Es fehlt ja bekanntlich allen Männern im Kopf d. h. Oberhaus. Die Frauen geben nicht luck! Rädelsführer sind die Damen Despard und Aldermann. Frau Despard fürchtet keinen Leopard und Frau Aldermann ist kein alter Mann. Beide sind unerschrocken und ewig frisch. Ihnen gibt ein gutes Beispiel ja:

Eulalia.

---

## Das neue Sittengericht.

In Lausanne wollte Herr Forel das Volk aufklären sexuell
Da hielt der weise Rat Gericht, dieweil Herr Forel offen spricht.
Nach langem Raten hin und her — die Frage ist natürlich schwer —
Nach wohlbedachter Ueberlegung bekam sein Urteil diese Prägung:
„Wer über solche Sachen spricht, der darf es nicht bei Tag und Licht.
Denn dies, das weiß man weit und breit, gehöret zur Unsittlichkeit.
„Viel lieber mindre Menschen züchten, zu diesem Zweck ins Dunkel flüchten
Als reden von der Sorgepflicht; denn daran, daran denkt man nicht.
„Vorbeugungsmittel, das ist wahr, sind ja — wir wissen's — nützlich zwar;
Doch legen wir darauf Gewicht, von solchen Sachen spricht man nicht.
„Das Volk braucht man nicht zu belehren, wie es sich besser soll vermehren.
Die Kinderzeugung ist ihm Pflicht, von etwas andrem spricht man nicht.
„Auch Idioten, Psychopaten sie sollen fruchtbar sich begatten.
Das gibt viel Arbeit fürs Gericht; drum soll man daran rütteln nicht.
„Wir hören es nur mit Entsetzen, wie man den Anstand will verletzen,
Wie sittenreine Auditoren in Scham- und Angstschweiß sollen schmoren.
„Schon solch ein Wort wie sexuell regt einen auf perpetuell.
Und wir begreifens einfach nicht, wie man von solchen Dingen spricht.
„Und darum kommen wir zuvor dem sprechbereiten Herrn Doktor;
Gebieten müssen wir ihm schlicht: Von Sexuellem spricht man nicht!"

## Viehversicherungs-Gesetzli-G'sätzli.

### Verwürflinge.

Wir Bauern im Kanton St. Gallen sind auch nicht auf den Kopf gefallen,
Und lassen helle Jauchzer schallen in Referendums heil'gen Hallen;
Wir sind erlöst von seinen Krallen die ein Gesetz uns anzuschnallen
Gekommen sind, um abzuprallen, wir rochen früh genug den Braten,
Den uns gebracht die Advokaten das Viehversicherungsgesetz
Erwischte Bauern nicht ins Netz.

### Empfehlungs-Vorträgler.

Ihr habt ihn selbst verbrannt den Braten wir haben treu und gut geraten.
Ihr seht es halt nicht ein: „Es hat nicht sollen sein.

### Neinsager.

Und eineweg soll Jubel schallen: „Es hat nicht sollen sein!"
Wir wollen keine Steuerfallen und nehmen lieber ein.

### Jaschreiber.

Ob neuer Jubel weiter schalle wenn euch das Vieh verdirbt im Stalle?
Dann geht und „nehmet ein". Dann könntet ihr in Haaren kratzen,
Dann pfeifen schadenfroh die Spatzen: „Es hat nicht sollen sein!"

### Neinhelden.

Dann geht's euch aber gar nichts an, die Neiner haben nichts getan
Was eure Taschen kann verletzen; und kommt ihr wieder mit Gesetzen
Dann denk't zuerst an alte Zöpfe, besonders auch an harte Köpfe!